

# BESPRECHUNGEN

## Kirche

*Nennt euch nicht Meister.* Die Autorität in einer sich wandelnden Kirche. Hrsg. v. Nicholas LASH. Graz, Wien, Köln: Styria 1968. 231 S. Kart. 9,80.

Die katholische Kirche in England, die Jahrhunderte hindurch um ihre Selbstbehauptung hat ringen müssen, erschien in besonderem Maß dafür anfällig, die ihr vorgegebene soziale Rolle zu einem theologischen Anspruch auf defensive Abriegelung gegenüber der Umwelt und totale Loyalität, ja nahezu mystischen Gehorsam gegenüber den Trägern kirchlicher Autorität zu erheben; umgekehrt verleiht heute die gleiche Situation dem Bemühen um die Realisierung des vom Konzil angeregten innerkirchlichen Pluralismus eine besondere Eindringlichkeit und Schärfe. Auf diesem Hintergrund wird das heftige Für und Wider um die päpstliche Enzyklika verständlich; ein weiteres, teilweise überraschendes Zeugnis radikaler Auseinandersetzung bietet die Dokumentation über die im September 1967 durchgeführte Spode-House-Conference, auf der man sich von verschiedenen Ausgangspunkten her kritisch dem Phänomen kirchlicher Autorität zu nähern versuchte.

Die biblische Sicht will die Unterscheidung zwischen „Evangelium“ und „Institution“ sichtbar machen, wobei dem ersten Begriff die mehr ursprünglichen pneumatischen Momente der göttlichen Selbstmitteilung, des Bundes, der eschatologischen Erwartung und des Glaubens, dem zweiten dagegen die sekundären Elemente des alttestamentlichen Königtums, des Tempels und Gesetzes sowie der frühkirchlichen institutionellen Strukturen zugeordnet werden. Die dogmatische Perspektive betont das Ineinander von menschlicher Erfahrung und christlicher Offenbarung,

deren Analogie im personalen Bereich gefunden werden muß; dogmatische Formulierungen des Offenbarungsgeschehens müssen an die geschichtlich-personale Erfahrung der mit dem unfehlbaren Glaubenssinn ausgestatteten Gemeinschaft, in die das Lehramt eingebettet ist, rückgebunden werden, sind also jeweils revisionsfähig und -bedürftig. Überhaupt läßt sich die Stellung des Amts, im besonderen die des Priesters, nur über eine Theologie der Kirche bestimmen; denn in dieser Kirche und für sie gibt es das Prinzip der Glaubenseinheit und Gemeinschaft. Leitlinien der Kirchengeschichte wollen die Entwicklung der Kirche aus einer „Bewegung“, deren Hauptfaktoren innere Überzeugung, Glaube an die Sache und charismatische Führerschaft bilden, zur „Institution“, die durch Organisation und Kontrolle sowie durch eine klar gegliederte Rangordnung gekennzeichnet ist, veranschaulichen. Und schließlich verweist eine spirituelle Akzentsetzung auf das durch den Geist Gottes der Kirche eingestiftete demokratische Element, insofern die Kirche nicht ausschließlich aus der Initiative des Amts lebt, sondern ein Gewebe verschiedener Kräfte und Dienstleistungen bildet, deren Gleichgewicht durch Offenheit, selbstkritische Verantwortung und Toleranz garantiert wird. Die skizzierten Grundsatzergwägungen werden ergänzt durch einen Bericht über die Situation der holländischen Kirche, deren Bischöfe bereits daran sind, auf die Ausübung formeller Autorität, die nicht durch sachliche und persönliche Kompetenz gedeckt ist, zu verzichten und neben ihrer eigenen Autorität die der Experten für das Wohl der Gemeinschaft anzuerkennen.

Eine Sammlung wie die vorliegende kann nicht den Sinn haben, eine ausgewogene und

abgerundete Darstellung über Fragen kirchlicher Autorität zu geben; dazu ist die innerkirchliche Situation zu gespannt und die theologische Vorarbeit nur ungenügend entwickelt. Im Augenblick geht es wohl erst darum, sich nicht ohne weiteres mit den von der Hierarchie „in eigener Sache“ angebotenen Lösungen zufriedenzugeben, sondern die sachliche Diskussion selbst bei ungeschützter, zuweilen gar radikaler Formulierung weiterzuführen. Unter dieser Rücksicht ist das Buch nicht nur ein mutiges Zeugnis des Dialogs in der englischen Kirche, sondern auch eine Anregung für die bisher erst zaghaft geführte Diskussion in Deutschland.

F. Hengsbach SJ

*Kritischer Katholizismus.* Argumente gegen die Kirchen-Gesellschaft. Hrsg. v. Ben van Onna und Martin Stankowski. Frankfurt: Fischer 1969. 156 S. (Fischer-Bücherei. 1015.) Kart. 3,20.

Ein Buch, das sich die Kombination scheinbar unversöhnlicher Elemente zum Thema stellt, kann nach dem Essener Katholikentag mit einem starken Interesse auf seiten engagierter Christen rechnen. Dieses Interesse bleibt bei der Lektüre insofern erhalten, als die besonders virulenten Themen der augenblicklichen Diskussion über die Berührungsfächen von Kirche und Gesellschaft aufgegriffen werden: das Problem Hierarchie-Demokratie, die nach dem Zusammenbruch entwickelte Vorliebe der Kirche für die CDU sowie ihr militanter Antikommunismus, die Fragen der Militär- und Vertriebenenenseelsorge, der Kirchensteuer und der Kriegsdienstverweigerung, schließlich die kasuistische Engführung der Sexualmoral im Zusammenhang mit Ehe- und Zölibatsenzyklika.

Man wird dem Autorenkollektiv bescheiden müssen, daß es sich auf der Oberfläche der kirchlich-gesellschaftlichen Problematik herumgetummelt hat. Man wird auch mit einem Teil der offen oder unterschwellig vortragenen Forderungen sympathisieren können – nämlich mit der stärkeren Akzentuierung der sozialen und praktischen Dimension des Christentums, mit der Überwindung eines

schwärmerischen Biblizismus um das „reine Wort“, mit der theologischen Auseinandersetzung um die historische Verflechtung von Kirche und jeweiliger Gesellschaftsstruktur, mit der Beseitigung der unzumutbaren Halbheiten auf dem Gebiet der Liturgiereform und der Mischehengesetzgebung.

Für die Bewertung des Buchs ist jedoch die Frage entscheidend, ob die Autoren dem Anspruch gerecht werden, kritische Katholiken zu sein. Hier sind allerdings erhebliche Bedenken anzumelden. Es ist z. B. methodisch unsauber, die These vom absolut totalitären Charakter der kirchlichen Autorität durch eine Blütenlese aus Pius XII.-Zitaten, aus einer Stelle des Minderheitsgutachtens zu Humanae Vitae, aus einem Hirtenwort der deutschen Bischöfe und einer isolierten Passage der Kirchenkonstitution des 2. Vatikanums zu belegen. Ferner sind einprägsame Etikettierungen noch kein Kriterium für ihren Wahrheitsgehalt: es ist eben fraglich, ob sich die Geschichte der Bundesrepublik seit 1945 in die zwei Phasen des Konkurrenz- bzw. Spätkapitalismus zerlegen läßt; ob das Pauschalurteil, Sakramentenspendung, Wortverkündigung und Theologie würden der Unterdrückung kritischer Impulse bzw. der Organisation des Triebverzichts dienen, in allem durch die empirische Wirklichkeit gedeckt wird. Der Versuch, Rahners Ekklesiologie aus einem einzigen, dazu noch in der Rahner hier fremden gesellschaftskritischen Perspektive gelesenen Artikel zu erheben, um sie dann als Anpassungstheologie zu klassifizieren, dürfte entweder auf Naivität oder bösem Willen beruhen. Überhaupt wirken die Exkurse über einige zufällig und deshalb beschränkt ausgewählte theologische Entwürfe reichlich dilettantisch; die Skizzierung ist für den Nichteingeweihten undurchsichtig, für den Kenner lückenhaft.

Beunruhigend ist das Ausmaß, wie sehr die Autoren durch Aprioris festgelegt sind, die – einer Art elitärer Arroganz entsprungen – für den Gesamtaspekt des jeweiligen Problems fast blind machen. Das gilt einmal für die Unfähigkeit, soziale Gebilde wie Gesellschaft und Kirche im Zeitablauf, in dynami-